

Neue

Fischler's Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm. Hamburg.
Redaction und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 60 S. unter Kreuzband 70 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Abonnements-Einladung.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ beginnt mit dieser Nummer das II. Quartal ihres 3. Jahrganges.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das neue Quartal uns auch neue Abonnenten zuführen wird, damit wir im Stande sind, die allgemein beliebten Zeichnungen, welche als Gratis-Beilagen erscheinen, noch öfter als bisher liefern zu können.

Die alten Abonnenten müssen für die Gewinnung neuer sorgen, und sind wir gern bereit, Probe-Exemplare an uns aufgegebene Adressen zu senden.

Die bisherigen Abonnenten erhalten, sofern keine Abbestellung erfolgt ist, diese Nummer weiter zugesandt und betrachten wir die Annahme derselben als Erneuerung des Abonnements.

Weitere Bestellungen auf die am 1. und 15. eines jeden Monats erscheinende Zeitung beliebe man bei den kaiserlichen Postanstalten, bei unseren Filial-Expedienten oder bei der Expedition, Mittelstraße 20, St. Georg, zu machen.

Achtungsvoll

Die Redaction.

Ueber amerikanische Holzjournier-Sitze.

Von Hermann Schuldt jr. in Hamburg.

(Schluß.)

In Bezug auf eine **artistische** Behandlung solcher Sitze, die wir hier besonders in's Auge gefaßt haben, müßte das Durchbrechen, resp. Durchbohren (Perforiren) derselben, wie es in Gebrauch ist, in Betracht gezogen werden.

Solche **Bohrlöcher**, welche sich immer bis zu gewissem Grade **decorativ** geordnet zeigen, haben außer dem scheinbar nur decorativen doch wohl auch einen mehr oder weniger praktisch technischen Zweck. Wird hier durch das Kreuzen der Holzfasern an den mit einander verleimten Journieren eine wesentliche Veränderung der Fläche durch Zusammenziehen und dergleichen verhindert, so unterbrechen und durchschneiden noch die kleinen Bohrlöcher berart die Holzfasern, daß hierbei der schon mit dem Verleimen erreichten Absicht noch weiter zu Hülfe gekommen wird. So lange ein Holzstück nicht abgestorben ist, und selbst dann

noch, läßt sich in keiner Weise das Bestreben desselben einschümmern, durch Ausnehmen oder Konischgeben gewisser Feuchtigkeits-Gehalte seine Ausdehnung, insonderheit seine Breite zu verändern. Es ist deshalb auch nicht eben selten, daß quer über einander geleimte Holztafeln in Folge des genannten Bestrebens sich windschief ziehen. Es liegt sonach hierin eine Aufforderung, auch bei den, wenn gleich nur dünnen Journier-Sitzen, niemals von solchen feibartigen Durchbrechungen Abstand zu nehmen. Gleichzeitig muß dann der Wunsch ausgesprochen werden, daß bei Anordnung der einzelnen Bohrlöcher zu ornamentalen Figuren auch auf Befriedigung künstlerischen Geschmacks Rücksicht zu nehmen sei, mehr, wie das bei den gewöhnlichen Gruppierungen zu Veier- und Stern-Mustern wohl zu geschehen pflegt. Wegen müttergültiger Vorbilder mag beiläufig auf Durchschläge (cola) oder Seihgefäße der alten Römer, oder auf gleichen Zwecken dienende Gefäße der Griechen hinzuweisen sein, vielleicht auch auf ähnliche Gold- oder Silber-Arbeiten neuerer Zeit. Es scheint ja in praktischer Hinsicht eine gleichmäßige Vertheilung der einzelnen Bohrlöcher geboten, während der gute Geschmack eine dominirende Ausschmückung der Mitte als weniger günstig bezeichnen muß. Hierin giebt dann die Anordnung größerer und kleinerer Löcher ein willkommenes Mittel, um den Schwerpunkt des Ornaments nach bestimmten Stellen zu übertragen. Es wird immer eine größere Betonung der vier Ecken des Sitzes wünschenswert sein, wobei ein ringsbegrenzter Flächenheil in der Mitte eines solchen Sitzes sich der factischen Benutzung darbieten würde. Natürlich bleibt ja bei der Anordnung der einzelnen Bohrlöcher zu schmückenden Verzierungen der künstlerischen Phantasie ein weiter Spielraum, und selbst complicirte Zusammenstellungen erleiden in der Ausführung sogar Erleichterungen dadurch, daß man solcher dünnen Sitze immer mehrere aufeinander zu gleicher Zeit bohren kann.

Bei ursprünglich amerikanischen Stühlen ist auch etwas in der äußeren Form des Gestells von wesentlichem Einfluß auf die allgemeine Erscheinung. Es ist dies diejenige Anordnung, welche den Journier-Sitz hochgebogen, ohne Unterbrechung über die Rücklehne aufsteigen läßt, wie das fast allgemein bei solchen Stühlen anzutreffen ist. Wohl findet sich solche Anordnung ähnlich auch bei Polster-Stühlen, besonders an solchen, deren Polster als Staffelei für weibliche Hand-

arbeiten dienen muß, welche gewöhnlich in Form eines schmalen Streifens von der Rücklehne über den Sitz herabfallend eine Richtung zum Ausdrück bringt, wie sie weder die vorherrschende des Sigmöbels ist, noch sein soll. Keineswegs lassen sich nun bei den Holzjournier-Sitzen zwingende Gründe für die Veribehaltung solcher ungetrennten Bedeckung von Sitz und Rücklehne finden. Man würde ganz im Gegentheil durch eine ausgesprochene, also durch eine thatsächliche Trennung der Sitz- und Rücken-Bedeckung ein viel ansprechenderes Möbel schaffen, dies besonders da, wo die Rückseite des Stuhles gewöhnlich frei zur Ansicht steht, wie bei Stühlen für öffentliche Locale und größere Säle.

Sucht man jene besondere Art der Amerikaner, die Bedeckung von Sitz und Rückenlehne in einem einzigen Stück zu halten, auf ihren Ursprung zurückzuführen, so findet man hierin unverkennbar die Absicht, Rücklehne und Vorderfuß dadurch materiell in feste Verbindung zu setzen. — Die Gestelle der amerikanischen Stühle zeigen vielfach eine recht reiche Bearbeitung. Es erhalten nämlich gedrehte Theile, wie Füße und Zroschen, ihre Profilierung durch automatische Einrichtungen der Drehbänke, welche offenbar eine dem jeweiligen Holzstück und seiner eigenartigen Textur angepasste Behandlung, besonders die wechselnde Stellung der Schneide des Drehwerkzeuges nicht zuläßt. Die Profile zeigen darnach sehr viele ausgebrochene unlaubere Stellen. Da die Profile nebenbei auch wohl recht dürrig in ihrer Form sind, so vermögen solche amerikanische Stühle die Ansprüche des hiesigen Publicums nicht immer zu befriedigen. Aus diesem Grunde hat man denn angefangen, die Stuhlgestelle hier am Platze fertigen zu lassen, und sie mit importirten Sitzen zu belegen.

Solche hier gefertigte Gestelle zeigen die seitlich liegenden Verriegelungen der Vorderfüße mit den Hinterstapfen nicht mehr lediglich durch ein eingehohletes, leicht gedrehtes Stäbchen hergestellt, sondern sie bringen für die Verbindung der Füße gehörig eingestemmt Miegel von viereckigem Querschnitt. Man pflegt indeß hierbei die Oberkante der Seitenriegel so zu halten, daß der Journier-Sitz nicht fest auf dieselbe zu liegen kommt, um dem Sitze die freie Entwidlung der, wenn auch geringen Elasticität, welche ihm innewohnt, möglichst zu belassen. — Durch solche kräftige und sichere Miegel wird zur Verbindung der Füße die Mitwirkung der zusammenhängenden Sitze und Lehnen-

Bedeckung überflüssig, und es steht alldann der in optischer Beziehung wünschenswerthen Trennung der Sitz- und Rücken-Deckung nichts mehr im Wege.

Diese Trennung würde gleichzeitig ein weiteres Abwärtiges Moment besitzigen, mindestens besitzigen: die dominirende Wirkung einer gewöhnlich sehr hellen Naturfarbe solcher Sitze im Gegensatz zu dem meistens dunklen Ton der Stuhlgestelle. Eben der hellfarbige Ton des Fournier-Sitzes läßt keine lang vor dem Auge sich erstreckende Fläche noch größer, länger erscheinen, so daß dadurch in der Regel mehr als wünschenswerth das Gestell zurückgebrängt wird. Außerdem führen die ungetrennt über Sitz und Lehne sich erstreckenden Holzfournier-Flächen bei der Benutzung den Uebelstand mit sich, daß man durch die Hohlform, welche den Uebergang von der horizontalen in die aufsteigende Richtung bildet, beim Sitzen beständig nach vorn geschoben wird, und so nie zum ruhigen Sitzen gelangt. Auch aus diesem praktischen Grunde darf eine Trennung der betreffenden Bedeckungen verlangt werden.

Zum Schluß dieser Betrachtungen muß noch eine besondere Art künstlerischer Behandlung an solchen Sitzen zur Sprache gebracht werden. Es bilden nämlich Intarsien ein Decorations-Mittel, dessen man, mit Recht oder Unrecht, bereits an diesen Fabricaten sich bedient. Aus praktischen Gründen wird, wie dies bereits ausgesprochen, die Bohrung der Sitze immer in erster Linie zu berücksichtigen sein, denn wo diese unterlassen wird, da zeigt doch bald die Oberfläche der dünnen Sitze Verkümmungen, die für einen angenehmen Eindruck hübsch gewählter Intarsien nicht eben vortheilhaft sind. Des Weiteren möchte die kostspielige Technik des Einlegens auch noch meistens als ungeschickte Verschwendung zu bezeichnen sein, die man würdigeren Objecten besser würde zu Gute kommen lassen. Allerdings scheint durch die Technik des Aufeinanderleimens der Fourniere zu solchen Sitzen die Verwendung intarsirter Ornamente sehr nahe gelegt, und es ist ja nicht ausgeschlossen, daß man hier zwei Techniken, das Bohren mit dem Einlegen vereinige. Das Eine ließe sich durch Unterstützung des Anderen wohl zu vortheilhafterer Wirkung bringen.

Die jüngsten Ausstellungen brachten solche intarsirten Holzfournier-Sitze ohne gleichzeitige Anwendung der Durchbohrung. In der Regel war hierbei die Ungeschicklichkeit begangen, daß die Flächen durch zu groß geschwungene, im Ausdruck zu derbe Ornament-Formen decorirt waren, und man hat, weil hiermit beim Publicum wenig Freunde erworben sind, sich veranlaßt gesehen, von einer allgemeineren Anwendung intarsirter, auch nur aufgemalter resp. gebeizter Ornamente wieder zurückzugehen.

Eine wesentliche Bedingung für die angenehme harmonische Entwicklung der anzubringenden Decoration auf diesen Sitzen scheint noch die zu sein, daß man niemals das Gestell zu sehr zurücksetze und in seiner Selbstständigkeit unterdrücke, sondern daß man auch hier wie überall die Summe der zu verwendenden decorativen Mittel über den ganzen Gegenstand gehörig zu vertheilen trachte.

Briefe aus Amerika.

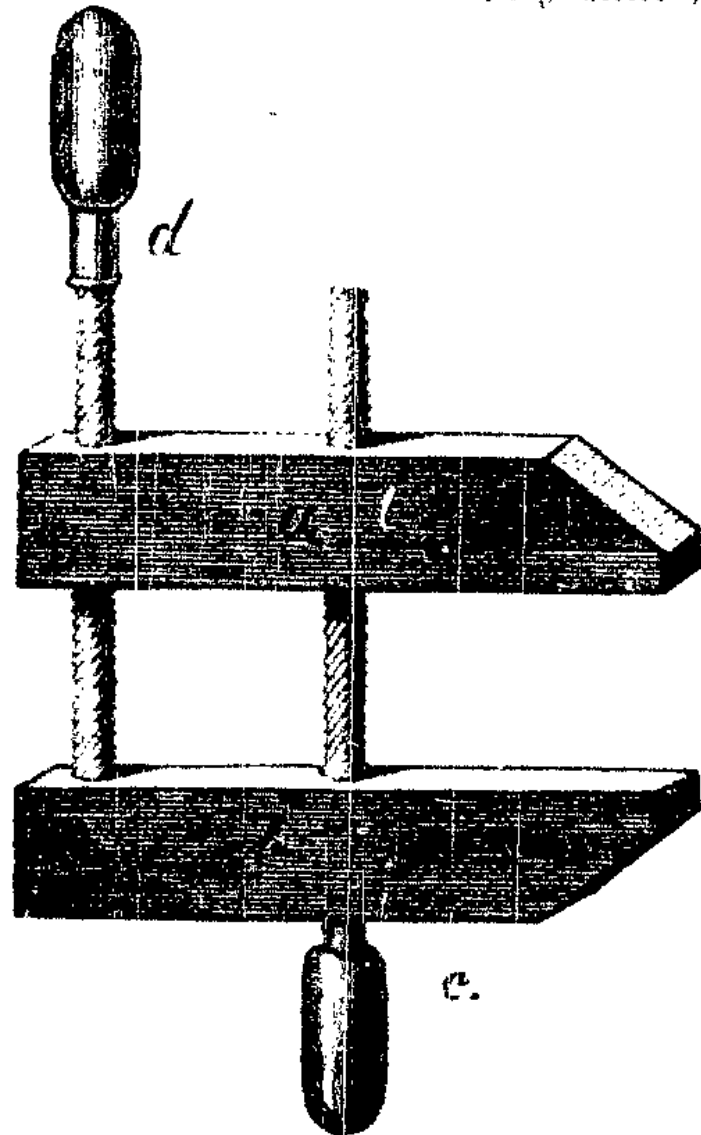
Newyork, den 10. März.

M—r. Meinem Vorsatz, der „Neuen Tischler-Zeitung“ über die Lage unseres Gewerks, sowie über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen zu berichten, will ich hiermit nachkommen. Da ich mich selbst erst orientiren mußte, um nicht über Sachen zu urtheilen, die ich nicht kenne, so konnte ich meinen Vorsatz nicht früher ausführen.

Da Amerika stets, und seit letztem Jahr in verstärktem Maße, ein starker Anziehungspunkt für die deutsche Auswanderung ist, so glaube ich, wird es die Leser der „Neuen Tischler-Zeitung“ interessieren, etwas über die hiesigen Verhältnisse zu erfahren.

Was die Lohnverhältnisse im Vergleich zu den Lebensmittelpreisen, und was dazu gehört, betrifft, so steht man sich hier besser als in Deutschland, namentlich wenn man die erbärmlichen Lohnverhältnisse draußen in Betracht zieht. Freilich, wer da glaubt, hier große Erparnisse zu machen, wird sich bitter getäuscht sehen, denn wenn man sich die Bedürfnisse, die der Arbeiter hier naturgemäß haben muß, aneignet — und das muß man schon des Klimas wegen — außerdem etwa vorkommende Arbeitslosigkeit mit in Betracht zieht, so bleibt einem verheiratheten Arbeiter auch nichts übrig. Bessere Lebensweise wäre somit der einzige Vorzug, den Amerika voraus hätte.

Ein bedeutender Uebelstand, der sich namentlich den Neueingewanderten recht fühlbar macht, ist der, daß sich jeder Tischler sein vollständiges Werkzeug halten muß; hat einer das nicht, so kann er auch keine Arbeit bekommen, auch wenn solche in Hülle und Fülle vorhanden ist. Er fällt dann gewöhnlich Ausbeutern, die es gerade auf diese billigen Arbeitskräfte abgesehen haben und denselben Werkzeug liefern, in die Hände, wo er um jeden Preis arbeiten muß, oder er muß sonst irgend eine Beschäftigung annehmen, wobei er häufig nur das nackte Leben fristet. Wer daher nicht wenigstens über 30 Doll. = 126 M. bei seiner Ankunft verfügen kann, um sich das Nothwendigste zu kaufen, der sollte es sich erst reiflich überlegen, ehe er auswandert, wenn ihn nicht die zwingende Nothwendigkeit dazu treibt. Tischlern, welche nach Amerika auswandern, möchte ich jedoch rathen, das Werkzeug mitzubringen, wenigstens Hobelbank und einen Satz Hobel, wobei ich das Hamburger Werkzeug bestens empfehlen kann. Eine Hobelbank kostet hier 20 bis 25 Dollars und dabei sind sie nicht so schön wie die Hamburger. Die hiesigen Hobel taugen nichts, da alle von Rothbuchenholz verfertigt sind; die eisernen Hobel, von denen schon so viel die Rede war, sind wenig im Gebrauch. Sägen werden hier wenig gebraucht, da größtentheils mit Maschinen gearbeitet wird, im Uebrigen sind die sog. Fuchsschwänze im Gebrauch, deutsche Sägen hat man hier nicht. Die Schraubzwingen sind dagegen überaus praktisch; dieselben sind, wie der unten stehende Holzschnitt*) zeigt,



ganz einfach construirt. Der Balken a hat zwei

*) Diese Schraubzwingen haben wir schon vor dreißig Jahren bei uns im Rheinland gefunden; eine weitere Verbreitung aber ist uns nicht bekannt. Die P-daction.

Gewinde, während der Balken b ein schließendes Loch hat, durch welches die Spindel c nach dem Gewinde in Balken a gesteckt ist. Da die beiden Spindeln gegeneinander stehen, so zieht Spindel c die beiden Balken zusammen, während Spindel d, die des Zusammenhaltens wegen mit dem Ende etwas in Balken a hineinfügt, die beiden Balken auseinandertreibt, wodurch sie am andern Ende zusammengehen und einen sehr starken Druck ausüben. Diese Zwingen haben den Vortheil, daß man keine Zulagen beizulegen braucht, da die Spindel nicht auf das Holz zu sitzen kommt, sowie daß sie nicht aus dem Leim gehen.

Schraubzwinde und sonstiges Werkzeug sind ebenso wie in Deutschland und kann man dasselbe ebenso gut hier kaufen. Lochbeutel braucht man jedoch hier nicht, da Thüren, Rahmen u. zusammengebohrt (gedübelt) werden. Dies mag wohl manchem Leser ein ungläubiges Lächeln entlocken, und es ging mir ebenso, allein ich habe mich überzeugt, daß dies Verfahren viel praktischer ist, als stemmen oder schlagen.

Ein anderes Hinderniß für Neueingewanderte ist die Antipathie, die in den hiesigen größeren Geschäften gegen die neuen Ankömmlinge, die man für gewöhnlich „Grüner“ oder etwas mehr drautisch ausgedrückt, „Grünhorn“ nennt, besteht. Dies mag wohl seinen Grund darin haben, daß hier ungemein reiche Arbeit gemacht wird und deshalb die Meinung bei den Arbeitgebern besteht, diese Arbeiten könne ein „Grüner“ nicht machen.

Polirte Arbeit wird hier nicht gemacht, man sagt, die Politur halte sich nicht bei der großen Hitze, die hier im Sommer herrscht. Die Arbeit wird vom Tischler ganz fertig gemacht und dann „gevarnisch“; es ist dies ein Verfahren, wobei die fertigestellte Arbeit mit einer Art Schellack-schicht überzogen und dann fein abgerieben wird, also eine Art nasser Politur. Meistern werden gewöhnlich mit einem feinen Lack überzogen, ähnlich dem chinesischnen und japanesischnen. Das Verfahren selbst kenne ich nicht, da die Varnischer ein eigenes Gewerbe bilden.

Die Lohn-Verhältnisse unter den Tischlern haben sich im Allgemeinen seit vorigem Frühjahr, wo einige Strikes für die Arbeiter glücklich durchgeführt wurden, gebessert, auch wurde in allen Shops (Werkstätten), die zur Organisation gehörten, die Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich reducirt. Letztere Errungenschaft ging leider durch einige unglückliche Strikes größtentheils wieder verloren, so daß jetzt beinahe überall wieder 10 Stunden täglich gearbeitet wird. Der letzte Strike, der 14 Wochen gedauert hat, ging verloren und kostete 16,000 Dollars. Die „Möbelarbeiter Union Nr. 7“, welche vorigen Sommer 600 Mitglieder zählte, hat, wie dies bei solchen Anlässen stets der Fall ist, viele Mitglieder verloren. Dies benutzen natürlich die „Boss“ (Arbeitgeber), um den Arbeitern ihre Errungenschaften Stück für Stück wieder zu entreißen. Im Pianofach sind deshalb wieder einige Shops im Strike, während einige bereits mit einem Sieg der Arbeiter beendigt sind. Der Boss, bei dem ich arbeite, wollte diese Woche die Accord-Arbeit einführen, die hier glücklicherweise beinahe überall abgelehnt ist. Die Arbeiter haben deshalb sofort nach dem Bekanntwerden der Absicht in einer Zusammenkunft einstimmig beschloffen, nicht auf Accord-Arbeit einzugehen und diesen Beschluß durch ein Comité dem Boss unterbreitet, der sich dann auch in das Unvermeidliche gefügt hat. Die weitere Folge wird sein, daß sich die der Union noch Fernstehenden derselben anschließen werden. Ueberhaupt beginnt es sich wieder unter den Tischlern zu regen, um die Errungenschaften vom vorigen Jahr zu vertheidigen, event. wieder

überwachen. In der Union, die bis jetzt keine Krankencasse gehabt hat, wird nunmehr eine solche eingeführt, ein Schritt, der mit Freuden begrüßt werden kann und der Union jedenfalls viele neue Mitglieder zuführen wird.

Vermischtes.

In der Concurrenz des Altonaer Industrie-Mercins wurden 32 Entwürfe eingesendet, welche in der Altonaer Turnhalle zur Ausstellung gelangten. Es wurden davon 7 Entwürfe als ungenügende Leistungen von der Beurtheilung ausgeschlossen. Abth. I hatte 6 Bewerber, von denen Architekt de Vrier in Berlin unter dem Motto: „Bredemann“ mit dem ersten Preis, der silbernen Medaille, bedacht worden ist. Ein zweiter Entwurf mit dem Motto: „Salon“, von Architekt Eugen Crecelius in Carlsruhe, erhielt die Bronze-Medaille. Abth. II hatte 7 Bewerber, von denen der Entwurf des Architekten de Vrier unter dem Motto: „Nobel“ wieder mit der silbernen Medaille prämiirt wurde. Ein Entwurf von Gustav Better in Mannheim mit dem Motto: „In freien Stunden“ erhielt die Bronze-Medaille. Abth. III hatte 2 Bewerber. Der Entwurf von Gustav Better, Mottozeichen: ein rother Ring, war hier der relativ beste und erhielt den dritten Preis, die lobende Anerkennung. Abth. IV hatte 8 Bewerber gefunden, von denen Architekt Th. Kröger in Kiel unter dem Motto: „Frei“ und Möbel-fabrikant Sauermaun in Alensburg unter dem Motto: „Renaissance“ jeder die Bronze-Medaille, ferner Gustav Better unter dem Motto: „A. V.“ die lobende Anerkennung erhielten. Abth. V, Schlafzimmer-Einrichtung für M. 300 (Lage dreihundert Mark), hatte zwar Bewerber, deren Entwürfe jedoch sämmtlich für eine Prämiiirung ungeeignet befunden wurden. Die Zusammenstellung der Abth. V war unseres Erachtens in Anbetracht der festgesetzten Kostenpreise etwas verfehlt. So war für jeden der beiden Aussteller ein Preis von nur M. 30 angenommen. Dem gegenüber muß doch der Preis für den hierzu bestimmten Waschtisch mit M. 60, sowie der Luxus zweier Nachtschränke à M. 20 etwas ungerecht erscheinen, und wesentlich Veranlassung zu ungeeigneten Vorschlägen gegeben haben. Wer für jede Bettstelle nur M. 30 bezahlen kann, darf auch nicht M. 8 für jeden Stuhl bezahlen, und er muß auf Strohkissen liegen wollen, wenn er nur M. 30 für jede Bett-einlage übrig läßt. Die prämiirten Entwürfe sind im hiesigen Museum für Kunst und Gewerbe ausgestellt und machen wir unsere Leser hierauf noch besonders aufmerksam.

Gegen die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, wie demnächst eine solche auch in Berlin stattfinden wird, äußerte sich der Präsident des sächsischen Gewerbevereins, Herr Walter in Dresden, wie folgt: „Es klingt ja so herrlich: „Ausstellung von Lehrlingsarbeiten“ und dadurch moralische Hebung des Lehrlingswesens. Aber die Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen, die ich je gesehen habe, entsprachen nicht dieser ihrer Tendenz, es waren da Arbeiten ausgestellt, deren sich ein Meister, der schon viele Jahre Meister ist, nicht zu schämen braucht. Laut Angabe aber sollen dergleichen Arbeiten von Lehrlingen nach 15, 18 Monaten, höchstens einigen Jahren Lehrzeit angefertigt worden sein. Da fragt man sich unwillkürlich, wozu wir eigentlich noch eine Lehrzeit haben, wenn in so kurzer Zeit so Vorzügliches geleistet wird. Man darf nicht den jungen Leuten, die noch nicht erkennen, was „Sein“ und was „Schein“ ist, Gelegenheit geben, durch letzteren zu glänzen. Diejenigen Meister, welche die Arbeiten in der That von ihren Lehrlingen selbst machen lassen und nichts nachhelfen, müssen aller-

dings bei solchen Ausstellungen häufig zurückstehen gegen andere. Es ist für sie und ihre Lehrlinge dann betrübend, niederdrückend, und ein bitteres Gefühl überfällt sie, wenn sie sehen, daß ihre Kollegen prämiirt und ausgezeichnet werden, während sie leer ausgehen. Daß aber die auf solche Weise erworbenen Prämien auf die betreffenden Lehrlinge moralisch nicht fördernd wirken, ist schwer einzusehen. Solche Ausstellungen sind ein zweischneidiges Schwert, welches leicht nach jeder Seite hin verlegen kann. Weil wir nun in unserem Gewerbeverein durchaus nichts unternehmen wollen, was nicht ganz mit unseren Tendenzen und Anschauungen übereinstimmt, habe ich mich nicht entschließen können, eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Vorschlag zu bringen. Wohl kann ich mir denken, daß sie in kleinen Städten, wo ein Meister den andern genau kennt und weiß, was sein Lehrling leistet, solche Ausstellungen von Nutzen sind, aber für unseren Verein eignen sie sich nicht.“

Eine billige Eiskiste wird nach dem „Berliner Ind.-Bl.“ auf folgende Weise angefertigt: In eine 23" hohe und breite und 28" lange Kiste legt man eine kleinere 18" hohe und breite und 24" lange. Der Zwischenraum wird mit einem schlecht leitenden Materiale, Häcksel, Torfpulver u. ausgefüllt. Durch eine kleine Leiste, welche den Zwischenraum zwischen der kleinen und großen Kiste schließt, verhindert man das Verstauben des Füllmaterials. Der Zwischenraum zwischen den mittelst einfachen Charniers an ihren Risten befestigten Deckeln wird durch einen matrasenartig gesteppten und mit Häcksel vollgestopften Saft ausgefüllt. Als Eisbehälter dienen Petroleum-Canister, die 6" breit und lang und 13 1/2" hoch sind, sie haben auf der oberen Seite in der Mitte einen Griff aus starkem Eisendraht. Der obere Boden dieser Canister wird an zwei Ecken dreieckig ausgeschnitten, so daß in der Mitte ein Blechband stehen bleibt, an welchem der Griff sich befindet. Durch die Löcher wird der Behälter mit Eisstücken gefüllt, er faßt ca. 20 bis 25 Pfd. Eis. Der durch den Eisbehälter nicht ausgefüllte Raum dient zur Aufnahme der Gegenstände, die gefühlt werden sollen, man versteht ihn je nach Bedarf mit einem kleinen Lattengestell. Beim Gebrauch wird zuerst der Eisbehälter gefüllt, dann der zu kühlende Gegenstand auf denselben gelegt, die innere Kiste geschlossen mit dem Leinwandstück bedeckt, worauf auch der äußere Kistendeckel zugeklappt werden kann. Eine derartige Einrichtung kann sich Jedermann ohne bedeutende Kosten (für ca. 7 Mark) leicht herstellen, der Erfolg ist ein äußerst befriedigender, der Eisverbrauch sehr mäßig.

Eine neue Packkiste. L. Macmillan in San Francisco hat ein Patent für Deutschland erhalten auf eine Packkiste, deren Wand und der Mund des Deckels mit correspondirenden in schiefer Richtung gebohrten Löchern versehen sind, durch welche genau passende Bolzen aus Holz eingeführt werden. Will man die Kiste verriegeln, so schlägt man die Bolzen so tief durch den Deckel in die Kistenwand hinein, bis sie mit dem Deckel eine Fläche bilden. Der Empfänger braucht sich nun nicht mehr mit dem gewaltigen Aufsprengen des Deckels zu plagen, sondern schlägt einfach die Bolzen noch tiefer, d. h. unter den Kistendeckel hinein, was sehr leicht geschehen kann, nachdem die Löcher in genügender Tiefe gebohrt sind.

Prellkissen zum Auffangen des Stoßes von zu-geworfenen Thürflügeln von Blümler in Hamburg. An der festgestellten Hälfte einer zweiflügeligen Thür ist eine schwache Schiene verschiebbar angebracht. Dieselbe trägt drei aufgenietete Bügel, welche sich in Führungen bewegen, und zwar an zwei Stellen in zwischengenieteten Nöschchen. Diese Führungen sind an der festen Thürhälfte befestigt

und enthalten Schlige, in denen sich bei den oben bezeichneten zwei Führungen Kopfschrauben, die in Bügel eingeschraubt sind, schieben, während eine mit Griff versehene Schraube zum Fixiren der oben angeführten Schiene in beliebiger Stellung dient. Am vorderen Ende dieser Schiene ist ein eigenthümliches Kautschukstück eingenietet. Dasselbe zeigt zwei neben einander liegende offene oder geschlossene Schläuche, welche sich in der ganzen Länge des Thürflügels zwischen die Anschlagleiste legen und den Schlag wie ein Puffer paralysiren. Beim Schließen der Thür wird das beschriebene Prellkissen so weit zurückgezogen, daß es der Anschlagleiste des Thürflügels nicht hinderlich ist.

Recepte.

Petroleum als Schärfmittel. Wie den „Typographischen Jahrbüchern“ ein bedeutender Mechaniker mittheilt, eignet sich Petroleum zum Schärfen mittelst des Feinstens besser als Öl. Der Stein bleibt dabei stets reinlich, harte Steine oder harte Stellen im Steine werden dadurch gemildert und das Schärfen geht sehr rasch. Wer etwa hin und wieder mit Fräsern zu thun bekommt, der benutze dabei statt Oels eine Mischung von zwei Theilen Petroleum und einem Theil Öl; die Fräser schneiden dann besser und halten länger.

Ein gutes Schleiföl. 1 Theil französisches Terpentinöl und 2 Theile guten Leinöl-Firniss; für helle Hölzer nimmt man ganz hellen Firnis und für die anderen Hölzer kann man braunen verwenden. Soll ein Holz ganz weiß bleiben, so schleift man am besten gar nicht mit Öl resp. Fett, sondern man ladirt die Naturfläche; glaubt man aber nicht anders verfahren zu können, so verwende man Hammeltalg, 2 Theile mit 1 Theil Terpentinöl vermischt.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (C. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Laut Beschluß des Ausschusses und des Vorstandes wird die ordentliche Generalversammlung unserer Casse am 5., 6. und 7. Juni d. J. in Cassel abgehalten.

Tages-Ordnung:

- 1) Prüfung der Mandate;
- 2) Feststellung der Geschäftsordnung;
- 3) Geschäftsbericht des Ausschusses und des Vorstandes;
- 4) Rechenschaftsbericht des Haupt-Cassiers und Wahl einer Prüfungs-Commission;
- 5) Statutenänderung resp. Verathung der gestellten Anträge;
- 6) Besoldung und Wahl des Centralvorstandes und Ausschusses;
- 7) Verschiedenes.

Anträge zu dieser Generalversammlung sind bis spätestens Ende April an den Central-Vorstand einzusenden, damit dieselben gedruckt und noch bei Zeiten den Filialvorständen zugesandt werden können.

Für den Vorstand: H. Sidde, Hamburg.

Für den Ausschuss: P. Jacobs, Braunschweig.

Außer den bereits veröffentlichten Zahlstellen werden noch Bremen, Mühlheim a. Rh., Wolfenbüttel und Offenbach Delegirte zur Generalversammlung entsenden. Im Hinblick auf die große Wichtigkeit dieser Generalversammlung wäre es wünschenswerth, wenn alle Orte vertreten wären. Wir ersuchen die Filialvorstände, uns bei Zeiten die Namen der gewählten Delegirten mitzutheilen. Gedruckte Formulare für die auszustellenden Mandate werden den Vorständen zugesandt.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassiers.

Mit der heutigen Nummer d. Bl. sind an alle Zahlstellen die Abrechnungs-Formulare für das

das Quartal versandt worden. Ich ersuche die Filialbeamten diekmal noch ganz besonders, die Formulare sorgfältig auszufüllen und bis zum 15. d. M. an mich einzusenden, damit es mir möglich ist, die Abrechnung rechtzeitig fertigstellen zu können, besonders aber noch aus dem Grunde, um das Ergebnis dieser Abrechnung noch in den Mitgliedschafts-Bericht mit aufnehmen und der Generalversammlung vorlegen zu können.

Zuschüsse für das erste Quartal 1881 haben ferner erhalten: Heilbronn M. 50, Stettin 105, Nürnberg 150, Rostock 50, Altona 150, Offenbach 50, Halle 50, Plagwitz-Lindenau 50, Erlangen 50, Lahr 50, Neu-Strelitz 25, das Mitglied Lepper in Bevensen 44 (Nest), Tann in Darmbed 22. Summa M. 846.

Eingegangen für das erste Quartal 1881 sind: aus Frankfurt a. M. M. 50, Barmen 60, Heidelberg 60, Braunschweig 100. Summa M. 270.

Zusforderung.

Die Mitglieder Theodor König, Nr. 4967 (früher in Stuttgart), und der Weber Carl Kopf Nr. 5183 (früher in Lahr), werden ersucht, ihre Adressen sofort an den Unterzeichneten einzusenden. Auch die Filial-Cassirer werden ersucht, uns dieselben mitzutheilen. W. Gramm.

Briefkasten.

Glücksbad, J. V. 1) Sie hätten den Zweck angeben müssen, zu welchem Sie das Brunolein verwenden wollen. 2) Ueber das amerikanische Holz Pitch-Pine und Yellow-Pine haben wir in Nr. 7 des vorigen Jahrganges ausführlich berichtet. Letzteres besitzt die Eigenschaft unseres Pflanz-Kiefern, ist nur härter und härter, dabei fast astfrei. Dasselbe kostet hier etwa 2. M. pr. Cubikfuß und ist in jeder größeren Holzhandlung zu haben.

Leipzig, A. Wir bringen das Versprochene in nächster Nummer.

London, L. Leider noch immer keine Zeit gehabt. Der Artikel bedarf einer bedeutenden Umarbeitung. (Grüß!)

Hamburg, A. v. Das gewöhnliche Bohmwachs für Fußböden besteht in der Regel nur aus geschmolzenem Wachs und Terpentin. Hier in Hamburg wird von Verschiedenen noch Leinöl zugesetzt und harte Politur zugelegt, jedoch von letzterer nicht zu viel. Die Behandlungsweise ist die gewöhnliche, nur geht die Arbeit mit letzterer Mischung rascher von Statten und der Fußboden erhält mehr Glanz.

Burg, C. und M. Nr. 1 und 2 dieses Jahrganges sind leider vergriffen; sollten uns noch Exemplare zugehen, so erhalten Sie dieselben nachgeliefert.

Cöln, M. Zur Anschaffung einer Handäge können wir Ihnen die Firma W. Wilczynski in Hamburg empfehlen, ebenso liefert dieselbe auch Kreisjägen ganz nach Wunsch.

Hannover, B. Recepte für schwarze Beize haben wir verschiedenes veröffentlicht. Wenn Ihnen die Herstellung zu umständlich ist, so kaufen Sie fertige Beize bei Dr. A. Kurz in Wernigerode a. S.

Würzburg, L. Wir konnten die betreffenden Statuten nicht bekommen, doch können wir Ihnen aus Erfahrung

mittheilen, daß eine Versicherung in dieser Weise nur auf bestimmte Zeit vereinbart wird. Nachdem tritt die Unterstützung für Invalide in Kraft, welche aber speciell von dieser Gesellschaft selten auf gutlichem Wege zu erlangen ist. Eine Klage dauert aber stets lange Zeit und ist selten von Erfolg.

Elberfeld, T. Unter „trockene Waare“ versteht man im Allgemeinen solches Holz, welches für Tischlerarbeiten sofort verwendbar, d. h. vollständig ausgetrocknet ist. Eine Zeitbestimmung, wie lange dasselbe geschnitten liegen muß, bevor es als „trockene Waare“ verkauft wird, gibt es nicht, auch kommt es auf die Behandlungsweise und die Art des Trocknens viel an.

Maierslautern. In nächster Nummer. Straßburg, A. Wir danken bestens für Ihre Aufmerksamkeit.

Kopenhagen. Soll nächstens verwandt werden. Die Redaction.

Abonnements-Einrichtung.

Für das 1. Quartal 1881 sind ferner eingegangen: aus Heidelberg M. 3, München durch D. 26.40, Hamburg, S., 0.70, Eschwege, S., 0.70.

Für das 2. Quartal 1881 sind bereits eingegangen: aus Frauenheim, A., M. 0.70, Halberstadt, S., 0.70, Elze, L., 0.70, Bremerhaven, A., 0.70, Berlin, S., 0.70.

Um Einsendung des rückständigen Abonnementsgeldes wird gebeten.

Gut erhaltene Exemplare Nr. 1 und 2 dieses Jahrganges werden zu M. 0.15 pr. Stück von uns zurückgekauft. Die Expedition.

Anzeigen.

Im Verlage der „Neuen Tischler-Zeitung“ erschienen soeben:

Entwürfe und Zeichnungen für Tischler

im Stil der deutschen Renaissance.

Heft I.

enthaltend 8 Blatt Zeichnungen auf feinem gelben Carton, sowie die nöthigen Details in natürlicher Grösse, nebst erläuterndem Text.

Das Heft kostet für die Abonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“ nur M. 1. Porto 10 S extra; für Nichtabonnenten M. 1.60.

Bestellungen wolle man schleunigst machen bei dem Herausgeber und Verleger der „Neuen Tischler-Zeitung“

W. Gramm,
Mittelstrasse 20, St. Georg, Hamburg.

Fachverein der Tischler in Altona.

Montag, den 4. April, Abends 8 1/2 Uhr, in „Koppelmanns Salon“:

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1) Bericht über den Stand des Fachvereins im Allgemeinen.
- 2) Die verschiedenen Holzarten und ihre Verwendung.
- 3) Die Heife-Unterstützungsfrage.

Referent Herr W. Gramm aus Hamburg.

Alle Fachgenossen Altonas und Umgegend werden hiermit freundlichst eingeladen.

NB. Am zweiten Dierstage Tanzfränzchen im Englischen Garten. Für den Vorstand: C. Fols.

Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag, den 4. April 1881, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereins-Local, Alexanderstraße 31:

Geschlossene Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnung. 2. Vereins-Angelegenheiten.

Für den Vorstand: Fr. Tatzauer.

Die Adressen der Arbeits-Vermittlungs-Agenten des Vereins sind folgende: 1. M. Gläser, Cranienstraße 22; 2. W. Schlaffke, Balisadenstraße 33; 3. Flugbeil, Jerusalemstraße 37; 4. R. Köstner, Streifenstraße 16.

Brunolein

per Liter M. 4

empfiehlt zum Wischen u. Poliren von Möbeln u. sonstigen Holzarbeiten

Fr. Megerle.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Brunolein. Friedberg in Hessen.

Niederlage und Verkauf zum Fabrik-Preise bei Herrn Richard Kalwitz, Steinstraße 70, Hamburg.

Zur gefl. Beachtung!

Für die Bibliothek des Fachvereins der Tischler in Berlin wird der 1. Jahrgang (1879) der „Neuen Tischler-Zeitung“ complet und gut erhalten zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten nebst Preis-Angabe bitte zu senden an

Fr. Tatzauer,

Berlin N., Schlegelstr. 3, Quergebäude IV.

Hierzu eine Muster-Beilage.

Codes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsern verehrten Lesern die Mittheilung zu machen, daß unser treuer Colleague und Mitarbeiter

Johann Meiß

am 22. März d. J. in Deuz bei Cöln seinen langjährigen Leiden erlegen ist.

Er war uns ein treuer Freund und uneigennützig in der Ausübung der von ihm übernommenen Pflichten.

Ohre feinem Andenken!

Die Redaction der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Tischler-Werkzeuge

liefert

H. Himstedt, W. Lüdeke's Nachfl.

in Prima-Qualität zu realen Preisen.

Hamburg, Kleine Reichensstraße Nr. 17.

Alle gangbaren Artikel stets auf Lager.

Preis-Contrante versende auf Wunsch gratis.

Zeichen-Unterricht

für Tischler und verw. Berufsgenossen.

Sonntagskurse von 2 bis 5 Uhr Nachmittags:

St. Georg, Alte Brennerstrasse 15. 2. Etage.

Hermann Schuldt jr.